

Symposion

Der „schwierige“ Umgang mit dem Nationalsozialismus

Die steirischen Universitäten
im österreichischen Vergleich



We work for
tomorrow

www.uni-graz.at



Programm

Donnerstag 16. Mai 2019	4
Freitag 17. Mai 2019	6

Abstracts	8
------------------	-------	---

Der „schwierige“ Umgang mit dem National- sozialismus

Die steirischen Universitäten im österreichischen Vergleich

Die Analyse der Quellen über die Entnazifizierung der Hochschulen in der Steiermark macht die Ambivalenz des Mai 1945 zwischen Neubeginn und Kontinuität evident. Zwar bemühten sich die österreichischen Universitäten nach dem Ende der NS-Herrschaft eine „Stunde null“ zu proklamieren, die sich jedoch auf Grund von verschiedensten Interessen einzelner Akteure sowie der Notwendigkeit den Forschungs- und Lehrbetrieb aufrechtzuerhalten alsbald als illusorisch erweisen sollte. Unter der Prämisse, dass die Universitäten einen wichtigen gesellschaftlichen Auftrag erfüllen, avancierten Fragen nach personellen wie auch inhaltlichen Neuorientierungen – früher oder später – zum viel diskutierten Politikum. Der ambivalente und inkonsistente Prozess des demokratischen Neubeginns

und der Entnazifizierung sollte letztlich die Hochschulen über Jahrzehnte bis in die Gegenwart prägen.

Auf Basis des am Centrum für Jüdische Studien seit 2017 laufenden Forschungsprojektes „Die Karl-Franzens-Universität Graz 1945–1955: Neubeginn und/oder Kontinuitäten“ möchte das Symposium die Projektergebnisse zur Steiermark zur Diskussion stellen und mit anderen Universitäten in Österreich in Beziehung setzen. Im Zentrum des Interesses steht neben der Einordnung der Grazer Situation in einen österreichischen Kontext vor allem die Frage nach den Strategien und Handlungsspielräumen von Akteur*innen, Institutionen und Netzwerken.

*Heimo Halbrainer, Susanne Korbel und
Gerald Lamprecht*

Programm

MEERSCHEINSCHLÖSSL

MOZARTGASSE 3

8010 GRAZ

13:00 **BEGRÜSSUNG UND
EINLEITUNG**
Ao Univ.-Prof. Dr. Martin Polaschek
(Vizerektor für Studium und Lehre)

Univ.-Prof. Dr. Michael Walter
(Dekan der Geisteswissenschaftlichen Fakultät)

Emeritus o. Univ.-Prof. Dr. Helmut Konrad
(Ludwig Boltzmann Institut für Gesellschafts- und
Kulturgeschichte, Institut für Geschichte)

Gerald Lamprecht (Universität Graz):
**DER „SCHWIERIGE“ UMGANG MIT DEM
NATIONALSOZIALISMUS:**
Zur Konzeption der Tagung

13:45 **PANEL 1:
UNIVERSITÄT GRAZ (1)**
Moderation: Gerald Lamprecht

Susanne Korbel (Universität Graz):
„UM DIE VERGANGENHEIT KÜMMERN“
Netzwerke in der Entnazifizierung
der Universität Graz

Alois Kernbauer (Universität Graz):
**DIE AKADEMISCHEN EHRUNGEN
NACH 1945**
Die Universität Graz und ihre
Suche nach Identität

Christian Fleck (Universität Graz):
**VON SPITZENREITERN ZU NACHZÜGLERN
SOZIALWISSENSCHAFTEN AN DER**
Universität Graz 1900 bis 1975

15:15 *Kaffeepause*

Donnerstag, 16. Mai 2019

15:45

PANEL 2:
UNIVERSITÄT GRAZ (2)
GEISTESWISSENSCHAFT

Moderation: Susanne Korbel

Heimo Halbrainer (Universität Graz):

**„... GEGENWÄRTIG DER EINZIGE
BESOLDETE VERTRETER DER GE-
SCHICHTSWISSENSCHAFT AN DER
UNIVERSITÄT UND DAHER
UNENTBEHRLICH.“**

Entnazifizierung der Geschichtswissenschaft
an der Universität Graz

Marco Jandl (Universität Graz):

**DIE UNIVERSITÄRE GERMANISTIK IN
GRAZ ZWISCHEN NEUKONSTITUIE-
RUNG UND KONTINUITÄT, UNSCHULDS-
NARRATIVEN UND ENTNAZIFIZIERUNGS-
POLITIK**

16:45

PANEL 3:
STEIRISCHE HOCHSCHULEN (1):
TU GRAZ, LEOBEN

Moderation: Heimo Halbrainer

Hans-Peter Weingand (Graz):

**„...NICHT NUR EIN NEUES STUDIENJAHR,
SONDERN EINE NEUE EPOCHE“**

Brüche und Kontinuitäten an der Technischen
Hochschule Graz

Thomas Geißler (Montanuniversität Leoben):

**DIE MONTANUNIVERSITÄT HAT KEINE
GESCHICHTE, SIE HAT TRADITION**

17:45

Kaffeepause

18:45

PANEL 4:
STEIRISCHE HOCHSCHULEN (2)
KUNSTUNIVERSITÄT

Moderation: Helmut Konrad

Markus Lenhart (Kunstuniversität Graz):

**DIE VORGÄNGERINSTITUTIONEN DER
KUNSTUNIVERSITÄT GRAZ UND 1945**

15:45

Julia Mair (Kunstuniversität Graz):

NEUBEGINN UND KONTINUITÄT

Die Kunstuniversität Graz

19:15

Schluss

Programm

MEERSCHEINSLÖSSL

MOZARTGASSE 3

8010 GRAZ

9:30

**PANEL 5:
ASPEKTE DER NAZIFIZIERUNG UND
ENTNAZIFIZIERUNG IN WIEN**

Moderation: Gerald Lamprecht

Ilse Korotin
(Institut für Wissenschaft und Kunst, Wien):
**„... DER WELTANSCHAULICHE KAMPF
DIENT NACH DEM KRIEGE DEM GLEI-
CHEN ZIELE.“**

Philosophen im „Kriegseinsatz der Geistes-
wissenschaften“ („Aktion Ritterbusch“ – 1940-
1945) – Spuren des Fortwirkens

Gunnar Mertz (Universität Wien):
**ENTNAZIFIZIERUNG STAATLICH-WISSEN-
SCHAFTLICHER FORSCHUNGSANSTALTEN
IN ÖSTERREICH**

Die Geologische Bundesanstalt (GBA) und die
Zentralanstalt für Meteorologie und Geodyna-
mik (ZAMG) im Vergleich

10:30

Kaffeepause

11:00

**PANEL 6:
ENTNAZIFIZIERUNG DER
WIENER HOCHSCHULEN (1)**

Moderation: Susanne Korbel

Johannes Feichtinger
(Österreichische Akademie der
Wissenschaften, Wien):
**DIE ENTNAZIFIZIERUNGSPRAXIS AN DER
ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WIS-
SENSCHAFTEN**

Johannes Koll (Wirtschaftsuniversität Wien):
**„EINE KEIMZELLE DES
AUFBAUPROGRAMMS“**
Entnazifizierung an der Wiener Hochschule für
Welthandel zwischen Demokratisierung, kon-
servativer Traditionsbildung und nazistischer
Persistenz

Juliane Mikoletzky/Alexandra Wieser
(Technische Hochschule Wien):
**ENTNAZIFIZIERUNG AN DER TH IN WIEN
NEUANFANG UND REKONSTRUKTION
(1945-1965) UND DER LANGE WEG ZU
EINER ERINNERUNGSKULTUR**

12:30

Mittagspause

14:30

**PANEL 7:
ENTNAZIFIZIERUNG DER
WIENER HOCHSCHULEN (2)**

Moderation: Heimo Halbrainer

Walter Manoschek (Universität Wien):

**ENTNAZIFIZIERUNG DER
PROFESSORENSCHAFT
DER UNIVERSITÄT WIEN**

Paulus Ebner (Technische Hochschule Wien):

**DIE NACHHALTIGSTE HOCHSCHUL-
ENTNAZIFIZIERUNG?**

Der Kampf um die Deutungshoheit über die
Vergangenheit an der Hochschule für
Bodenkultur in Wien

15:30

**PANEL 8: E
ENTNAZIFIZIERUNG UND ERINNERUNG**

Moderation: Marco Jandl

Alexander Pinwinkler (Universität Salzburg):

**ERINNERUNGSKULTUR UND
VERGANGENHEITSPOLITIK AN DER
UNIVERSITÄT SALZBURG**

Andreas Huber (Universität Wien):

**ENTNAZIFIZIERUNG DER STUDIERENDEN
AN ÖSTERREICHS HOCHSCHULEN**

16:30

Schlussdiskussion

Paulus Ebner (Technische Hochschule Wien):
**Die nachhaltigste Hochschul-
Entnazifizierung?**

Der Kampf um die Deutungshoheit über die Vergangenheit an der Hochschule für Bodenkultur in Wien

Formal betrachtet unterschied sich die Entnazifizierung an der Hochschule für Bodenkultur nicht von der an anderen Hochschulen. Unter den Professoren wurde sie konsequent und vergleichsweise nachhaltig durchgeführt, was einerseits durchaus (partei)politische Gründe hatte, andererseits wohl dem öffentlichen Druck geschuldet war. Denn die Begleitumstände der akademischen Entnazifizierung waren durchaus dramatisch und der schon vor 1934 bestehende Ruf einer besonders „braunen“ Hochschule wurde in der Öffentlichkeit bestätigt: Der ehemalige kommissarische Leiter der BOKU wurde nach Kriegsende inhaftiert und erhielt in einem spektakulären Volksgerichtsprozess eine mehrjährige Haftstrafe für seine Handlungen nach dem „Anschluss“, zwei weitere ordentliche Professoren mussten sich Volksgerichtsverfahren stellen, ein Dozent des Hauses wurde wegen der Planung und Durchführung eines Todesmarsches verurteilt.

Der strengen und nachhaltigen Entnazifizierung der Professorenkurie stand eine milde Behandlung des akademischen Nachwuchses gegenüber. Sehr schnell, also bereits ab ca. 1947/48, bildeten sich unter den Studierenden ein rechtsextrêmes Netzwerk, das die zu diesem Zeitpunkt strikt antinazistische Hochschulleitung und auch die gewählten ÖH-Funktionäre immer wieder herausforderte. Insbesondere der Kampf um die Verfügungsgewalt über die in den letzten Wochen des Krieges errichtete Ehren tafel für die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs blieb bis in die 1990er Jahre ein wichtiger Gradmesser für die politischen Verhältnisse an der BOKU.

In den 1980er Jahren waren es Studierende, die mit der Broschüre „Verdrängte Geschichte?“ einen wichtigen und fundierten Anstoß zur Beschäftigung mit diesem Thema gaben. Im Vorfeld der 125 Jahr-Feier initiierte Rektor Manfred Welan dann ein Forschungsprojekt, das einen deutlichen Schwerpunkt auf der politischen Geschichte der Jahre 1933 bis 1945 hatte. Eine Langzeitfolge dieses Projekts war die Einrichtung eines betreuten Universitätsarchivs.

PAULUS EBNER, Studium der Geschichte und Germanistik an der Universität Wien, ab 1990 freischaffender Historiker in Forschungsprojekten, seit 2001 im Universitätsarchiv der TU Wien beschäftigt, ab 2016 dessen Leiter.

Forschungsschwerpunkte: Zeitgeschichte, Wissenschaftsgeschichte, Universitätsgeschichte, Kulturgeschichte (Protestformen, Film, Populärkultur)

Christian Fleck (Universität Graz):

Von Spitzenreitern zu Nachzüglern

Sozialwissenschaften an der Universität Graz 1900 bis 1975

Blickt man auf die Geschichte der Sozialwissenschaften an der Universität Graz, dann stechen die Namen Ludwig Gumplowicz (1838-1909) und Joseph A. Schumpeter (1883-1950) heraus, die am Beginn des 20. Jahrhunderts hier lehrten. Vom langen Rest des Jahrhunderts lassen sich keine vergleichbaren Spitzenleistungen berichten. Im Vortrag wird argumentiert werden, dass der Befund unstrittig ist und es wird dann versucht werden, Antworten darauf zu geben, warum diese Konstellation eingetreten ist.

Erstens hinterließen die beiden Prominenten keine Schüler und Nachfolger, was nicht ihrem persönlichen Unvermögen zuzuschreiben ist, sondern in institutionellen Bedingungen mitteleuropäischer Universität wurzelt.

Zweitens zeichnete sich die Universität Graz im Feld der Sozialwissenschaften von 1920 bis 1970 nicht dadurch aus, dass eine frucht-

bare Größe an Personal (critical mass) vorhanden war.

Drittens waren die, die an der Universität Graz Sozialwissenschaften lehrten, hinsichtlich ihrer fachlichen Aufgaben wenig ambitioniert und unkonzentriert.

Viertens entwickelten sich die Sozialwissenschaften außerhalb Kontinentaleuropas seit den 1930er Jahren enorm schnell und erreichten in den 1950er Jahren international einen Grad an Spezialisierung und Raffinesse, die nicht mehr leicht „im Fernstudium“ erworben werden konnte.

Fünftens trug die politische Kultur der Zweiten Republik dazu bei, dass ein sozialwissenschaftlicher Diskurs gar nicht erst entstehen konnte.

Abschließend wird daher festzustellen sein, dass die großen Verwerfungen, die Österreich und damit auch seine Universitäten zwischen 1933 und 1945 erlebten, keine Erklärung für den Prozess der Versumpfung der Sozialwissenschaften an der Universität Graz liefern.

CHRISTIAN FLECK, ao. Univ. Prof., Institut für Soziologie der Universität Graz. 1979 Promotion Graz, 1989 Habilitation Wien, 1993/94 Schumpeter Fellow, Harvard University, Cambridge, 1999/2000 Fellow am Center for Scholars and Writers, The New York Public Library, New York, 2008 Visiting Fulbright Professor, University of Minnesota, Twin Cities, 2011 Directeur d'études invite Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, Paris, 2015 Marshall Plan Foundation Fellow, University of California, Berkeley, 2016-18 Chief Research Fellow Poletayev Institute for Theoretical and Historical Studies, Higher School of Economics, Moskau.

1987-2005 Leiter des Archivs für die Geschichte der Soziologie in Österreich (AGSÖ), Graz, 1998-2002 Secretary, 2002-06 Vice President, 2006-10 President des Research Committee 08 History of Sociology der International Sociological Association (ISA), 2005-09 Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie (ÖGS).

Monografien und Editionen: Korruption. Zur Soziologie nicht immer abweichenden Verhaltens (1985, Hg.), Koralm partisanen. Über abweichende Karrieren politisch motivierter Widerstandskämpfer (1986), Der Fall Brandweiner. Universität im Kalten Krieg (1987), Rund um ‚Marienthal‘. Von den Anfängen der

Soziologie in Österreich bis zu ihrer Vertreibung (1990), Die verborgenen Kosten der Arbeitslosigkeit (1990, mit H.G. Zilian), Wege zur Soziologie nach 1945 (1996, Hg.), Soziologische und historische Analysen der Sozialwissenschaften (2000, Hg.), Gefesselt vom Sozialismus. Studien zum Austromarxisten Otto Leichter (2000, mit Heinz Berger), Paul M. Neurath, Gesellschaft des Terrors (2004, Mit-Hrsg.; engl. Ausgabe: 2005), Transatlantische Bereicherungen. Zur Erfindung empirischer Sozialforschung (2007, engl. Übersetzung 2011), Intellectuals and their Publics: Perspectives from the Social Sciences (2008, ed. with Andreas Hess and E. Stina Lyon), Soziologie, (2009, mit Anthony Giddens und Marianne Egger de Campo), Knowledge for Whom? Public Sociology in the Making (2014, ed. with Andreas Hess), Etablierung in der Fremde. Vertriebene Wissenschaftler in den USA nach 1933 (2015), Sociology in Austria (2016), Elmer Luchterhand, Einsame Wölfe und stabile Paare (2017, Hrsg. mit Andreas Kranebitter), Shaping Human Science Disciplines: Institutional Developments in Europe and Beyond (2019, ed. with Viktor Kárady and Matthias Duller).

Johannes Feichtinger (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien):
Die Entnazifizierungspraxis an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Im Jahr 1948 war jedes dritte aktive Akademiemitglied ein Parteigänger der NSDAP gewesen. 1951 spitzte das sozialistische Wochenblatt *Der neue Vorwärts* die personelle Zusammensetzung der ÖAW polemisch zu: „Die Mitglieder der ‚Österreichischen Akademie der Wissenschaften‘, als der Körperschaft, die Österreichs wissenschaftliche Elite zu repräsentieren hätte, sind in ihrer Mehrheit noch immer die alten Protektionskinder der faschistischen Ära. Da sitzt noch ein Nadler drinnen, ein Knoll, ein Christian, ein Pernkopf und wie sie alle heißen, die, während ihre jüdischen Kollegen vergast wurden, sich als fanatische Nazi gebärdeten.“ Der Vortrag rekonstruiert die eigenwillige Entnazifizierungspraxis an der ÖAW in ihren Kontexten. Gezeigt wird, wie es an der Akademie gelang, die Akademiemitgliedschaft selbst jener ehemaligen Nationalsozialisten zu erhalten, die an den Universitäten in den dauernden Ruhestand versetzt worden waren.

JOHANNES FEICHTINGER

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Dozent für Neuere Geschichte an der Universität Wien. Als Mitglied der Arbeitsgruppe Geschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1847 bis 2022 bereitet er eine neue Akademiegeschichte vor.

Thomas Geißler und Ingrid Stadlmayr (Montanuniversität Leoben):

Die Montanuniversität hat keine Geschichte, sie hat Tradition

Im Jahr 2017 hat der Verband Sozialistischer Student_innen in Österreich – Sektion Leoben eine Broschüre zur Geschichte der Montanuniversität aufgelegt. Die zeitgeschichtliche Auseinandersetzung wurde zur Notwendigkeit, da es keine gesammelte Aufarbeitung der Zeit zwischen dem Zerfall des Habsburgerreichs und dem Aufbau nach der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gibt. Die hausinternen Chroniken beschreiben ausführlich die Entwicklungen im 19. Jahrhundert, doch je näher das 20. Jahrhundert rückt, desto spärlicher die Darstellung. Der Vortrag zeigt anhand des studentischen Projekts „Den Montanuniversität im Dritten Reich - Eine Spurensuche“, welche unangenehmen Wahrheiten und universitären Interessenslagen einen zeitgeschichtlichen Diskurs verhindern.

THOMAS GEISSLER

beschäftigt sich seit Jahren mit zeitgeschichtlichen und politischen Themen, nach mehreren Semestern in akademischen Gremien und studentischen Vertretungskörpern an der Montanuniversität und bundesweit, hat er sein Studium erfolgreich abgebrochen und erstellt Brandschutzkonzepte im Großraum Wien.

DI.in **INGRID STADLMAYR**

studierte Metallurgie an der Montanuniversität; analysiert beruflich metallische Werkstoffe und privat mit Vorliebe blinde Flecken der Regionalgeschichte.

Heimo Halbrainer (Universität Graz):
„... gegenwärtig der einzige besoldete Vertreter der Geschichtswissenschaft an der Universität und daher unentbehrlich.“

Entnazifizierung der Geschichtswissenschaft an der Universität Graz

1945/46 kam es bei den einzelnen Fächern am Seminar für Geschichte zu einem radikalen Bruch, der sich sowohl institutionell, personell als auch teilweise in den Lehrinhalten widerspiegelte. Der Vortrag geht einerseits diesem Bruch bzw. Neubeginn 1945/46 nach und zeigt andererseits welche wissenschaftlichen Karrieren die „Entnazifizierten“ teilweise in der Folge fern der Universität Graz nahmen.

HEIMO HALBRAINER, Historiker in Graz, Leiter von CLIO (Verein für Geschichts- und Bildungsarbeit) und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Centrum für Jüdische Studien der Universität Graz.

Forschungsschwerpunkte und Publikationen zu den Themen NS-Herrschaft, Widerstand und Verfolgung während der NS-Zeit, jüdische Regionalgeschichte sowie dem Umgang mit der NS-Zeit nach 1945 (Erinnerungskultur und Justizgeschichte).

Andreas Huber (Universität Wien):
Entnazifizierung der Studierenden an Österreichs Hochschulen

Die massivsten Zwischenfälle um die Entnazifizierung in Österreich ereigneten sich im November 1946 an Wiens Hochschulen. Studierende hatten in den Versammlungen zu den ersten ÖH-Wahlen NS-Parolen skandiert und ehemals politisch und rassistisch verfolgte Studierendenvertreter beschimpft. Unmittelbare Konsequenz war nicht nur eine kommunistische Großdemonstration vor der Universität Wien, sondern auch verschärfte Entnazifizierungsbestimmungen. So wurden Studierende ab Februar 1947 strenger behandelt als Professoren und Privatdozenten: „Minderbelastete“ Lehrende konnten im Falle des positiven Urteils einer Sonderkommission (weiter) unterrichten, Studierende waren entsprechend der gesetzlichen Vorgaben auszuschließen.

Der Vortrag wirft nicht nur am Beispiel dieser „zweiten“ Entnazifizierungswelle einen Blick auf die maßgeblichen Akteure (Kommissionen, akademische Behörden, Ministerium) und wie diese zusammenwirkten, um etwa verschärfte Entnazifizierungsbestimmungen abzumildern. Eine These war dabei allgegenwärtig: Dass man die akademische Jugend nicht durch den Studienausschluss, sondern gerade erst durch den Zugang zur tertiären Bildung demokratisieren könne. Besondere Bedeutung kommt aber auch zu regionalen Unterschieden in Abhängigkeit zur Besatzungszone zu: Während in Wien noch vergleichsweise streng entnazifiziert wurde und zumindest schwerer Belastete vom Studium ausgeschlossen wurden, hielten sich die Ausschlüsse in Graz und Innsbruck in bescheidenen Grenzen. Schließlich soll auch ein Blick in die Rechtfertigungsschreiben NS-belasteter Studienwerber geworfen werden, die sich für die Medizinische Fakultät der Universität Wien erhalten haben.

ANDREAS HUBER, MMag., Historiker und Soziologe, 2010–2011 wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. 2013–2017 Universitätsassistent am Institut für Zeitgeschichte und Mitarbeiter im „Forum ‚Zeitgeschichte der Universität Wien““

Aktuelles Forschungsprojekt: „Der Deutsche Klub als Wegbereiter des Nationalsozialismus im Wiener Bürgertum“ (mit Linda Erker, Klaus Taschwer), Forschungen zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte wie auch zu deutschnationalen und katholischen Vereinen. In Arbeit befindliche Dissertation: „Kein Kommunist ... Aber auch kein Jude?“ Diskriminierung und Protektion im Lehrkörper der Universität Wien 1918–1950.

Marco Jandl (Universität Graz):

Die universitäre Germanistik in Graz zwischen Neukonstituierung und Kontinuität, Unschuldsnarrativen und Entnazifizierungspolitik

Die universitäre Germanistik war in besonderer Weise mit den Entnazifizierungsmaßnahmen an den österreichischen Hochschulen in der Nachkriegszeit konfrontiert, hatte sich doch kaum ein Vertreter der Disziplin in Österreich dem nationalsozialistischen Regime verweigert. Nahezu alle Lehrenden des Faches wurden einer politischen Überprüfung unterzogen. So fanden sich auch die Lehrenden am Grazer Seminar für deutsche Philologie mit Ausnahme des Dozenten Hugo Kleinmayr, der als unbelastet galt, kurzfristig in Erklärungsnot.

Im Zuge des komplexen Vorganges der Entnazifizierung des Institutes in Graz wurden argumentative Strategien entwickelt, um die politische ‚Gewähr‘ der eigenen Person, aber auch von Kollegen zu belegen. Eine gängige Taktik war dabei unter anderem die Stilisierung des eigenen wissenschaftlichen Tuns als unpolitisch und rein dem Anspruch der Objektivität verpflichtet. Durch eine Aufarbeitung bislang unbearbeiteten Aktenmaterials wird ersichtlich, dass die Argumentationen

von den verschiedenen Entnazifizierungsstellen weitgehend und ohne größere Bedenken angenommen wurden. Die Grazer Germanisten strebten in dieser Zeit vor allem eine schnellstmögliche Rückkehr zu einem geregelten Lehr- und Forschungsbetrieb an, der eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen (NS-)Vergangenheit nur im Weg stand.

Bei Betrachtung der Institutsgeschichte wird klar, dass die Grazer Germanistik seit der Gründung der ersten Lehrkanzel 1851 stark geprägt war von kultur- und gesellschaftspolitischen Entwicklungen und so auch die Umbrüche 1938 und 1945 keineswegs spurlos am Seminar vorübergegangen waren. Für diese Jahre ist vor allem ein Nebeneinander von Kontinuität und Bruch zu konstatieren. Innerhalb des Institutes in der NS-Zeit als auch für die Zeit danach finden sich verschiedenste, zum Teil ambivalente Handlungsweisen und Verstrickungen seiner Angehörigen wieder, die ein differenziertes Bild der Entwicklung nötig machen und den verfügbaren Handlungsspielraum aufzeigen.

MARCO JANDL studiert Geschichte und Germanistik an der Universität Graz. Im Sommer 2017 schloss er seine Masterarbeit im Fach Geschichte zur Grazer Germanistik in der Nachkriegszeit ab. Ein Sammelbandbeitrag zu selbigem Thema erscheint 2019. Allgemeine Forschungsschwerpunkte sind Nationalsozialismus und Antisemitismus.

Alois Kernbauer (Universität Graz):

Die akademischen Ehrungen nach 1945

Die Universität Graz und ihre Suche nach Identität

Die von Universitäten verliehenen Ehrungen werden gemeinhin als eine der renommiertesten Formen öffentlicher Anerkennung wahrgenommen. Das Ansehen der verleihenden Universitäten spielt dabei ebenso eine Rolle wie die Tatsache, dass es sich bei den Geehrten häufig um bekannte Persönlichkeiten handelt. Solchen Auszeichnungen kommt allein schon deshalb Gewicht zu, weil sie vergleichsweise selten vergeben werden, und sie können immer dann an Brisanz gewinnen, wenn nicht ausdrücklich herausragende Leistungen in der Wissenschaft gewürdigt werden, sondern Verdienste „um die Wissenschaft“ bzw. um eine spezielle wissenschaftliche Institution, fallweise aber auch um das „Gemeinwohl“, wie immer dieses definiert sein mag. In diesem letzten Fall tut sich ein großer Ermessensspielraum auf, der der Einflussnahme von Ideologien, von gesellschaftlich vertretenen Positionen oder einfach des „Zeitgeistes“ unterliegt.

Im Zusammenhang mit akademischen Ehrungen wird die verleihende Universität von der Öffentlichkeit stets als Ganzes wahrgenommen, sie ehrt jemanden, ohne dass der vorangegangene Entscheidungsfindungsprozess, in dem oftmals ganz unterschiedliche Faktoren zum Tragen kommen, die aufgrund

fehlender Informationen von nicht damit befassten Universitätsangehörigen und erst recht von Außenstehenden weder gekannt, noch nachvollzogen oder bedacht werden können. Zu den Sitzungen der Fakultätsgruppen und des Akademischen Senates waren in Österreich bis zum Universitätsorganisationsgesetz 1975 lediglich Professoren und Vertreter der Privatdozenten zugelassen, vom jeweiligen Sitzungsverlauf erfuhren Außenstehende nur das, was sie erfahren sollten. Nicht selten wurden in der öffentlichen Wahrnehmung so mancher Ehrung eine Bedeutung und ein Symbolgehalt beigemessen, die im universitären Entscheidungsfindungsprozess keine Rolle gespielt hatten.

Der Kreis der Entscheidungsträger innerhalb der „Professorenuniversität“ nach 1945 umfasste also – wie in der Zeit vor dem „Anschluss“ auch – bloß einen Teil der Universitätsangehörigen, wobei dieser Teil sehr häufig in mehrere, über spezifische Gegebenheiten oder Interessen zusammengehaltene informelle Gruppierungen zu zerfallen pflegte. An der Universität Graz hatten in den ersten Nachkriegsjahren jener Personenkreis den größten Einfluss, dem keine nationalsozialistische Vergangenheit nachhing, was jedoch nicht bedeutete, dass nicht auch ehemalige Parteigenossen von der Universität Graz ausgezeichnet wurden, wie sich überhaupt erst im Laufe der Jahre eine Art „Kriterienkatalog“ für die Verleihung der Grade von Ehrendoktoren, Ehrensensoren, Ehrenmitgliedern gewohnheitsrechtlich ausbildete, der allerdings nie scharfe Konturen annahm.

ALOIS KERNBAUER, Studium der Geschichte, Germanistik, Rechtsgeschichte an der Universität Graz, Dr. phil. 1982, Mag. phil. 1983 (Lehramtsprüfung für Gymnasien), Unterrichtspraktikum 1983/84, Assistent am Institut für Geschichte ab 1982, wissenschaftlicher Mitarbeiter an Forschungsprojekten, wissenschaftlicher Beamter am Universitätsarchiv ab 1989, Habilitation für „Österreichische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte

Österreichs“ 1991, Direktor des Universitätsarchivs Graz ab 1993, Ao. Universitätsprofessor Graz seit 1998, Gastprofessuren: University of Minnesota, Minneapolis, 1994. University of Alberta, Edmonton 2000. University of Missouri, St. Louis 2002. Lektor: University of Binghamton, Universität Wien, Medizinische Universität Graz. Forschungsschwerpunkte: Wissenschaftsgeschichte, Sozialgeschichte der Wissenschaft und

Universitätsgeschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Stadtrechtsgeschichte und Staatsbildungsprozess in der frühen Neuzeit, Mitglied u.a. ICHU/CIHU – International Commission for the History of Universities/Commission Internationale pour l'Histoire des Universités. Publikationen: 19 Bücher, Editor 7 Bücher, 170 Aufsätze und Lexikonartikel. Herausgeber von Serien: „Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz“, Mitherausgeber der Zeitschrift „Mensch-Wissenschaft-Magie“: Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte.

Johannes Koll (Wirtschaftsuniversität Wien):
**„Eine Keimzelle des
Aufbauprogramms“**

Entnazifizierung an der Wiener Hochschule für Welthandel zwischen Demokratisierung, konservativer Traditionsbildung und nazistischer Persistenz

Der Wiederaufbau der Hochschule für Welthandel nach dem Untergang des „Großdeutschen Reiches“ ist bisher nicht wissenschaftlich aufbereitet worden. Der Vortrag stellt einen ersten Ansatz dar, Facetten der Entnazifizierung wie personalpolitische Entscheidungen zum Lehrkörper, zu Verwaltungsangestellten und zu den Studierenden, die Regelung des Lehr- und Prüfungsbetriebes sowie organisatorische Probleme beim Übergang in die Zweite Republik zu analysieren. Ansätze zu einer demokratischen Erneuerung werden dabei ebenso angesprochen wie Bestrebungen konservativer Eliten, an die Zeit vor dem „Anschluss“ Österreichs anzuknüpfen und großzügig Nationalsozialisten zu reintegrieren. Es ist zu fragen, welche Haltung gegenüber der jüngsten Vergangenheit in der Entwicklung zum Ausdruck kommt, die ab Frühjahr 1945 die einzige österreichische Wirtschaftshochschule kennzeichnete. Und was bedeuteten die hier getroffenen Entscheidungen für die Zukunft der Welthandels-hochschule im Wiener Währinger Park?

Priv.Do. Dr. **JOHANNES KOLL**, Studium der Mittleren und Neueren Geschichte, Musikwissenschaft, Philosophie und Politikwissenschaft an der Universität zu Köln. 1999 Promotion, danach Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Lehrbeauftragter, Gastprofessor und Postdoc an den Universitäten Köln, Münster und Wien sowie an der Wirtschaftsuniversität (WU) Wien. Als Stipendiat und Gastforscher an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland, Polen und den Niederlanden. 2013 Habilitation an der Universität Wien für Neuere und Neueste Geschichte. Seit 2015 Senior Scientist am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Leiter des Universitätsarchivs der WU Wien.

Susanne Korbel (Universität Graz):
„Um die Vergangenheit kümmern“
Netzwerke in der Entnazifizierung der Universität Graz

Die Entnazifizierung der österreichischen Hochschulen oblag unterschiedlichen Gremien, die bislang unter „Sonderkommission“ subsumiert wurden. Nicht aber ein, sondern verschiedene Gremien von Seiten der österreichischen Regierung wie der Allied Forces entschieden über Pensionierung, Dienstbeurlaubung, Enthebung – Sühne oder Unbedenklichkeit – der Bediensteten.

Die Entscheidungen der Gremien waren selten einheitlich und ihre Korrespondenzen liefern bemerkenswerte Aufschlüsse über das Ausnutzen gesetzlicher Lücken, das Inszenieren von Einzelinteressen und die Handlungsspielräume von Akteur*innen.

Zum einen gibt der Beitrag Überblick über die verschiedenen Instanzen und deren Interaktion in der Entnazifizierung. Zum anderen zeigt er am Beispiel der Universität Graz, welche Personen für die Säuberungen verantwortlich waren und wie unterschiedliche Netzwerke diese beeinflussten. Konflikte mit den Allied Forces werden be- und Möglichkeiten von Akteur*innen – ihr „politischer Chamäleonismus“ – ausgeleuchtet.

SUSANNE KORBEL studierte Kultur-, Literatur- und Geschichtswissenschaft mit Schwerpunkt Jüdische Studien an der Karl-Franzens-Universität Graz. Von 2015 bis 2017 war sie Stipendiatin des OeAD in Budapest. Nach weiteren Forschungsaufenthalten in Jerusalem, New York und Tübingen promovierte sie mit der Arbeit „Zwischen Budapest, Wien und New York. Jüd_innen und („populär“-)kulturelle Transformationen um 1900“ an der Universität Graz. Hier ist sie derzeit Projektmitarbeiterin am Centrum für Jüdische Studien im FWF Projekt „Neue Ansätze zu einer Geschichte der Juden in Wien um 1900“ und außerdem seit 2015 Lehrbeauftragte.

Ilse Korotin

(Institut für Wissenschaft und Kunst, Wien):

„... der weltanschauliche Kampf dient nach dem Kriege dem gleichen Ziele.“

Philosophen im „Kriegseinsatz der Geisteswissenschaftler“ („Aktion Ritterbusch“ – 1940-1945) – Spuren des Fortwirkens

Der Beitrag thematisiert den in der wissenschaftshistorischen Forschung als „Markstein“ interdisziplinärer Zusammenarbeit sowie als gelungenes Beispiel des Zusammenspiels von Wissenschaft und Politik anerkannten „Kriegseinsatz der Geisteswissenschaftler“ („Aktion Ritterbusch“), welcher im Zeitraum 1940 bis 1945 - vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (REM) und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert - unter der Gesamtleitung des Rechtsphilosophen und Rektors der Kieler Christian-Albrechts-Universität, Paul Ritterbusch zur Planung und Durchführung kam. In Zusammenarbeit mit einer Reihe von geisteswissenschaftlichen Disziplinen wurden Arbeitskreise gegründet, Tagungen abgehalten sowie Publikationsreihen geplant und zum Teil auch realisiert. Für viele Geisteswissenschaftler war dies eine einzigartige Chance, die gesellschaftspolitische Wichtigkeit ihres Faches unter Beweis zu stellen. Dementsprechend groß waren – jedenfalls zu Beginn der „Aktion“ – die Begeisterung und der Zulauf. Ausgehend von der Biografie des aus Graz

stammenden und im Kontext der „Aktion Ritterbusch“ als Leiter der „Hauptgruppe Philosophie“ agierenden Philosophen Ferdinand Weinhandl soll – unter Anwendung der historischen Netzwerkanalyse - nach über 1945 hinaus wirkungsmächtigen Akteuren und deren informellen und institutionalisierten Netzwerken gefragt werden bzw. im Einzelnen den unterschiedlichen weiteren Karrieren der beteiligten Philosophen nachgegangen werden, handelt es sich dabei doch auch um einige für die philosophische Disziplin durchaus bestimmende Lehrende (wie etwa Erich Rothacker, dem Doktorvater von Jürgen Habermas, Nicolai Hartmann, Hermann Glockner oder auch Arnold Gehlen). Sie alle konnten nach 1945 ihre wissenschaftlichen Laufbahnen mit mehr oder weniger langen – durch Entnazifizierungsverfahren, manchmal auch durch Internierungen erzwungene – Pausen in unterschiedlicher Intensität fortsetzen. Viele konnten auf den Fortbestand personeller Netzwerke vertrauen, die während der NS-Zeit geknüpft worden waren und nun oftmals bei der Entnazifizierung oder bei der Wiedereingliederung in den akademischen Bereich als so genannte „Persilschein“-Netzwerke“ genutzt werden konnten. Selbst das im beschriebenen Kontext entstandene Schrifttum konnte oftmals wiederum einer Veröffentlichung zugeführt werden und so als Beleg ernsthaften Philosophierens „über die Zeit“ geltend gemacht werden.

Dr.in phil. **ILSE KOROTIN**, MA, Studium der Philosophie, Soziologie und Geschichte an der Universität Wien, Leiterin der IWK-Dokumentationsstelle Frauenforschung und des multimodularen Forschungs- und Dokumentationsprojekts biografiA. Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen am Institut für Wissenschaft und Kunst sowie der FrauenAG der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung (öge). Heraus-

geberin der Reihe „biografiA. Neue Ergebnisse der Frauenbiografie-forschung“. Forschungsschwerpunkte: Frauenbiografie-forschung, Philosophie und Nationalsozialismus, Wissenschaftsgeschichte. 2018 Abschluss eines Masterstudiums im Bereich der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Europaforschung/ Geschichte mit der Arbeit: „... eine neue geistige Ordnung Europas“. „Europadiskurse“ im Kontext des Nationalsozialismus.

Schwerpunkt: Der „Kriegseinsatz der Geisteswissenschaftler“ („Aktion Ritterbusch“ – 1940-1945). Publikation (Auswahl): Deutsche Philosophen aus der Sicht des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS – Schwerpunkt Österreich, in: Marion Heinz et al. (Hrsg.): Philosophie und Zeitgeist im Nationalsozialismus, Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2006, S. 45–67.

GERALD LAMPRECHT, Zeit-
historiker und Leiter des Cen-
trums für Jüdische Studien.
Forschungsschwerpunkte: Jü-
dische Geschichte des 19. und
20. Jahrhunderts, Antisemitis-
musforschung, Verfolgung der
Jüdinnen und Juden, NS-Herr-
schaftspraxis, Vermögensentzug
und Restitution, Memory Stu-
dies.

MARKUS HELMUT LENHART,
Studium der Kunstgeschichte, Ge-
schichte, Religionswissenschaft
und Pharmazie an der Karl-Fran-
zens-Universität Graz; Promotion
in Kunstgeschichte. Seit 2017 Seni-
or Scientist am Universitätsarchiv
der Universität für Musik und dar-
stellende Kunst Graz: Zuvor war er
wissenschaftlicher Mitarbeiter im
Projekt „Provenienzforschung an
der UB Graz“, sowie Institutslektor
am Österreichzentrum der Hebrä-
ischen Universität, Jerusalem. Seit
2006 ist er Lehrbeauftragter an der
Karl-Franzens-Universität Graz.

Markus Lenhart (Kunstuniversität Graz):
**Die Vorgängerinstitutionen der
Kunstuniversität Graz und 1945**

Die Universität für Musik und darstellende
Kunst Graz ist als Universität eine junge Ein-
richtung, wurde sie doch erst 1998 in diesen
Rang erhoben. Allerdings täuscht das Datum,
denn als Institution kann sie sich direkt auf
die Gründung der Singschule des Musikvere-
ins für Steiermark 1816 berufen und somit
auf eine 200jährige Geschichte verweisen.
Auch wenn MusikerInnen und Musikwissen-
schafter nach 1945 den Standpunkt vertraten,
dass sie ausschließlich für Kunst und Wis-
senschaft gelebt hätten und so jede Involvie-
rung in das NS-Regime zu leugnen oder zu-
mindest herunterzuspielen trachteten, waren
die Vorgängerinstitutionen der Kunstuniver-
sität Graz weit enger in die NS-Politik ver-
strickt, als sie zuzugeben bereit waren. Dies
betraf sowohl die Tätigkeiten damals illegaler
Nationalsozialisten im Musikverein vor 1938
als auch der Personen, die zwischen 1938 und
1945 im Musikverein und im teilweise neu
geschaffenen steirischen Musikschulwerk an-
gestellt waren.

Der vorliegende Beitrag plant zum einen zu
untersuchen, ob sich jemand und wer sich
für sein Engagement für das NS-Regime ver-
antworten musste. Weiters sollen anhand ein-
iger ausgewählter Persönlichkeiten die Stra-
tegien und Möglichkeiten dargestellt werden,
die gewählt wurden, um trotz der Verwick-
lungen in die Kulturpolitik des NS-Regimes
und den Bestrebungen einer umfassenden
Entnazifizierung unbelastet nach 1945 wir-
ken zu können. Zum anderen soll neben der
persönlichen Ebene in diesem Kontext die
Selbstdarstellung der involvierten Instituti-
onen hinsichtlich ihrer Vergangenheit in den
Jahren unmittelbar nach 1945 untersucht
werden.

JULIA MAIR, BA MA, studier-
te Kunstgeschichte und Musiko-
logie an der Karl-Franzens-Uni-
versität Graz und der Kunstuni-
versität Graz. Seit Januar 2019
arbeitet sie als Universitätsassi-
stentin im vom Jubiläumsfonds

Julia Mair (Kunstuniversität Graz):
Neubeginn und Kontinuität
Die Kunstuniversität Graz

Im Zuge der Aufarbeitung der Musikgeschich-
te Österreichs in der Nachkriegszeit wurde
bisher – auch im Hinblick auf die Entnazifi-
zierung der Hochschulen – vorwiegend Wien
thematisiert, während man Graz als weit
ausstrahlendes Zentrum der musikalischen
Avantgarde im Spannungsfeld zwischen Tra-
dition und Moderne noch wenig erforscht hat.
Es gibt diesbezügliche Forschungen betref-
fend Gottfried von Einem (1918-1996), in des-
sen Umfeld sich auch Erich Marckhl (1902-
1980) findet. Als Landesmusikdirektor, Direk-
tor des Grazer Konservatoriums und Grün-
dungspräsident der damaligen Akademie für
Musik und darstellende Kunst spielte Mar-
ckhl in diesem Spannungsfeld eine zentra-
le Rolle. Der Tagungsbeitrag soll einen Über-
blick über Marckhls Wirken während der NS-
Zeit und seine durch die Entnazifizierung im
Prinzip nicht beeinträchtigte Karriere danach
geben. Marckhl war Hauptverantwortlicher
in der Etablierung einer neuen Musiklehrer-
ausbildung ab 1939, was ihm nachhaltigen
Einfluss auf die steirische Musikpädagogik
bescherte, die er bis 1971 entscheidend mit-
gestaltete. Auch zeichnet er dafür Rechnung,
dass die Musikpädagogik in die Reichsmusik-
hochschule in Eggenberg integriert wurde. Es
wird auch untersucht, inwieweit Erich Mar-
ckhl das Grazer Musikleben der 1950er und
1960er Jahre und die heutige Kunstuniversität
geprägt hat und warum eine Fortführung sei-
ner Karriere nach 1945 möglich war. Intention
des vom Jubiläumsfonds der Österreichischen
Nationalbank geförderten Forschungsprojekts
Erich Marckhl. Musikausbildung in der Stei-
ermark nach 1945 – Brüche und Kontinui-
täten ist das Schließen der Forschungslücke
bezüglich der steirischen Musikausbildung.

der Österreichischen National-
bank geförderten Projekt Erich
Marckhl – Musikausbildung in
der Steiermark nach 1945. Brü-
che und Kontinuitäten am Ar-
chiv der Kunstuniversität Graz.

Walter Manoschek (Universität Wien):
**Entnazifizierung der Professoren-
schaft der Universität Wien**

Der Anteil ehemaliger NSDAP-Anwärter und -Mitglieder in der Professenschaft der Universität Wien war überdurchschnittlich hoch: In der Philosophischen Fakultät betrug er 77%, in der Medizinischen 83%, in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen 71% und in der Evangelisch-Theologischen Fakultät 75%.

Zwei gegenläufige Prozesse lassen sich ab Ende April 1945 ausmachen: nämlich jener der Entnazifizierung und jener der Amnestierung, der Rehabilitierung. Der erste Prozess setzte sehr rasch und auch gründlich ein, verzahnte sich um 1947 mit dem zweiten, verebbte dann und wurde etwa Ende 1947 im Wesentlichen beendet. Der zweite, als Ge-

genbewegung fast von Anfang an bemerkbar, verstärkte sich ab 1947/48 schrittweise und blieb bis in die späten 1950-er Jahre wirksam. In meinem Vortrag werde ich auf die quantitativen Aspekte, wie die Zahl der Entnazifizierten, die Enthebungen vom Dienst, die Entlassung ohne Fortzahlung von Bezügen usw., eingehen.

Ein weiteres Thema werden die rechtlichen Rahmenbedingungen (Verbots-, Kriegsverbrecher- und Nationalsozialistengesetz) und die Akteure und Organe (z. B. Otto Skrbensky), der Akademische Senat und Sonderkommission sein.

Ao. Univ. Prof. Dr. **WALTER MANOSCHEK** ist ao. Professor für Politikwissenschaft an der Universität Wien. Seine Forschungen fokussieren auf Nationalsozialismus, Holocaust und Vergangenheitspolitik. Er war von 1995 bis 1999 einer der Gestalter und Organisatoren der Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944“ des Hamburger Instituts für Sozialforschung. 2012 erschien seine Filmdokumentation „Dann bin ich ja ein Mörder!“. Adolf Storms und das Massaker an Juden in Deutsch Schützen. Der Film wurde am Vienna Film Festival mit dem Anerkennungspreis der Stadt Wien ausgezeichnet und bislang von verschiedenen TV-Sendern und an zahlreichen Universitäten und Holocaust Centers in Europa, den USA und Israel ausgestrahlt. Eine Monographie zum Film mit dem gleichen Titel erschien 2015 im Wallstein Verlag. Von Februar bis September 2018 arbeitete er

mit einem Forschungsstipendium des Mandel Center for Advanced Holocaust Studies des United States Holocaust Center in Washington DC über Ghettogemeinschaften im polnischen Generalgouvernement. Er ist seit 2019 Mitglied der „Independent International Commission of Inquiry on Sufferings of Serbs in Sarajevo between 1991 and 1995“ of the Public Center for the Research of War, War Crimes and Missing Persons“ of the Ministry of Justice of the Republika Srpska“. Einschlägige Publikationen: „Dann bin ich ja ein Mörder!“. Adolf Storms und das Massaker an Juden in Deutsch Schützen, Wallstein Verlag, Göttingen 2015 „Dann bin ich ja ein Mörder!“. Adolf Storms und das Massaker an Juden in Deutsch Schützen, Dokumentarfilm, 68 min., 2012 Der Fall Rechnitz. Das Massaker an Juden im März 1945 (Hg.), Braumüller Verlag, Vienna 2009 The Discursive Construction of History. Remembering the

Wehrmacht's War of Annihilation (Ed., gem. mit Hannes Heer, Alexander Pollak und Ruth Wodak), Palgrave Macmillan, Basingstoke – New York, 2009 Opfer der NS-Militärjustiz. Urteilspraxis – Strafvollzug – Entschädigungspolitik in Österreich (2003) (Hg.), Mandelbaum-Verlag, Wien „Serbien ist judenfrei!“. Militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42 (1993), Schriftenreihe des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes Freiburg im Breisgau, Band 38, Verlag Oldenbourg, München, 2. Auflage 1995 Gescheiterte Flucht. Der jüdische „Kladovo-Transport“ auf dem Weg nach Palästina (1993), Verlag Mandelbaum, Wien (gem. mit Gabriele Anderl), 2. Auflage 2001 Auszeichnungen: Mai 2016: Buch des Monats der Universität Wien („Dann bin ich ja ein Mörder!“) 2016: Demokratiepreis der Margaretha Lupac-Stiftung an das Personenkomitee „Gerechtigkeit für die Opfer der NS-Militärjustiz“, verliehen vom Parlament der Republik Österreich 2012: Viennale 2012: Anerkennungspreis der Stadt Wien für den Dokumentarfilm „Dann bin ich ja ein Mörder!“ 1997: Carl von Ossietzky-Medaille der Liga für Menschenrechte für die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ 1992: Gewinner des internationalen „Fraenkel Prize“, verliehen vom Institute of Contemporary History and Wiener Library in London für das Buchmanuskript „Serbien ist judenfrei! Militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42“

Gunnar Mertz (Universität Wien):
Entnazifizierung staatlich-wissenschaftlicher Forschungsanstalten in Österreich

Die Geologische Bundesanstalt (GBA) und die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) im Vergleich

Ausgehend von Forschungsarbeiten im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung zu der Ausstellung „BergWetter 1938: Diktatur-Behörden-Wissenschaft“ untersucht der Beitrag den Prozess der Entnazifizierung in zwei staatlich-wissenschaftlichen Anstalten. Die institutionellen Voraussetzungen der beiden Institutionen unterschieden sich grundlegend: Während die GBA in der NS-Zeit eine Zweigstelle der Berliner Reichsstelle für Bodenforschung war und wegen des kriegswichtigen Rohstoffbedarfs ausgebaut wurde, war

die ZAMG mit der Herauslösung des Wetterdienstes und dessen Eingliederung ins Luftfahrtministerium degradiert worden. Welche Maßnahmen wurden nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes in Hinblick auf die Organisations- und Personalstruktur gesetzt? Welche quantitativen und qualitativen Unterschiede sind bei der Umsetzung dieser Maßnahmen in den beiden Anstalten erkennbar und inwieweit unterschied sich der Säuberungsprozess in staatlich-wissenschaftlichen Anstalten von dem Prozess in staatlichen Hochschulen? Wie reagierten die Anstaltsleitungen und das Personal auf den angeordneten Säuberungsprozess und welche Strategien zur Umgehung der personellen Entnazifizierung wurden angewandt?

GUNNAR MERTZ, Diplomstudium der Politikwissenschaft und Bachelorstudium der Internationalen Entwicklung an der Universität Wien und an der Université de Liège. Seit 2015 Dissertant und 2018 Projektmitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien (Arbeitstitel: „Politische Mythen im Österreichischen Gebirgsverein“). Fellow der Vienna Doctoral Academy: Theory and Methodology in the Humanities. Demnächst erscheint: Entnazifizierung im alpinen Raum: Der Alpenverein und die französische Besatzungspolitik in Österreich mit einem Vergleich zu Deutschland, in: Stefan Martens, Marie-Benedicte Vincent (Hg.), *La France et la dénazification de l'Allemagne après 1945 (L'Allemagne dans les relations internationales)*, Bruxelles u.a. 2019. Kontakt: gunnar.mertz@univie.ac.at

Juliane Mikoletzky und Alexandra Wieser (Wien):

Entnazifizierung an der TH in Wien

Neuanfang und Rekonstruktion (1945-1965) und der lange Weg zu einer Erinnerungskultur

Der Beitrag soll einen Überblick geben über die Phasen der Entnazifizierung an der damaligen Technischen Hochschule in Wien, von den ersten „Sofortmaßnahmen“ unmittelbar nach Kriegsende über die Periode der „Sonderkommissionen“ bis zur Erlassung des „Nationalsozialistengesetzes“ 1947 und dessen Auswirkungen. Der Schwerpunkt wird dabei auf der Betrachtung des Lehrpersonals liegen, Akteure, Rahmenbedingungen und Argumentationslinien sollen skizziert werden. Darüber hinaus soll jedoch auch die weitere Personal- und insbesondere Berufungspolitik bis in die Mitte der 1960er Jahre betrachtet werden, da sich erst auf längere

Sicht die Nachhaltigkeit der vor allem in der ersten Phase 1945/46 getroffenen Maßnahmen beurteilen läßt.

Die 150-Jahr-Feier von 1965 stellt dabei einen Angelpunkt dar: Die Nutzung des Anlasses auch zu einem erstmaligen öffentlichen Gedenken der Hochschule an die Jahre 1938 - 1945, orchestriert ausgerechnet durch den letzten NS-Rektor der TH in Wien, Heinrich Sequenz, und nicht unerwartet verengt auf die Opfer des Zweiten Weltkriegs, manifestiert in aller Deutlichkeit den damaligen Diskussions- und Bewusstseinsstand. Dennoch entwickelten sich in der Folge, initiiert zunächst vor allem von der HochschülerInnenschaft, Ansätze zu einer „Gedenkkultur“, die seit den 1990er Jahren insbesondere auch vom Archiv der TU Wien aufgegriffen und weitergeführt wurden.

JULIANE MIKOLETZKY, Dr. phil. Mag. Phil., Studium der Geschichte und Germanistik an der Ruhr-Universität Bochum; Wiss. Assistentin und Lektorin an der Ruhr-Universität Bochum und an der Universität Wien, 2001 bis 2015 Leiterin des Archivs der TU Wien, derzeit freie Mitarbeiterin am Archiv der TU Wien. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Wirtschafts- Sozial- und Kulturgeschichte, Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

MMag. **ALEXANDRA WIESER** Studium der Geschichte, Publizistik und Kommunikationswissenschaften an der Universität Wien und der TU Berlin; Studium der Geschichtsforschung, historischen Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft am Institut für Österreichische Geschichtsforschung. Archivarin zunächst im Diözesanarchiv St. Pölten, danach im Technischen Museum Wien und im Wiener Stadt- und Landesarchiv, seit 2016 Archivarin im Archiv der TU Wien. Forschungsschwerpunkte: Technikgeschichte, Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Geschichte des Polytechnischen Instituts/ Technischen Hochschule/ Technischen Universität Wien.

Alexander Pinwinkler (Universität Salzburg):
Erinnerungskultur und Vergangenheitspolitik an der Universität Salzburg

Die erinnerungspolitischen Aktivitäten der Universität Salzburg konzentrierten sich in den vergangenen Jahren auf die kritische Auseinandersetzung mit ihrer „Tabula honorum“. Die „Tabula honorum“ bezeichnet die Liste jener Personen, welche an der Alma Mater Paridiana seit deren Wiedererrichtung im Jahr 1962 geehrt wurden. Der Vortrag beleuchtet einerseits wesentliche Ergebnisse eines Forschungsprojekts, das die Biographien der in den 1960er- bis 1980er-Jahren von der Universität Salzburg Geehrten untersucht hat. Andererseits verknüpft der Vortrag die empirischen Befunde zum „Ehrregime“ der Universität Salzburg mit der Analyse der Handlungsstrategien ihrer „Gründergeneration“ der 1960er-Jahre.

Hinsichtlich der Frage nach „Entnazifizierung und Demokratisierung“ ist die Universität Salzburg vor allem deshalb als Ver-

gleichsbeispiel interessant, weil ihre „Wiedererrichtung“ in einer Zeit erfolgte, als die justizielle Entnazifizierung bereits abgeschlossen zu sein schien. Inwieweit in den 1960er-Jahren gerade deshalb die Berufung ehemaliger NS-Parteigänger begünstigt worden sein könnte, wird im Vortrag diskutiert werden. Hierbei wird auf die Allianz zwischen ehemaligen „Katholisch-Nationalen“ mit Ex-Nationalsozialisten ebenso eingegangen werden wie auf die Versuche zur interdisziplinären Profilbildung an der Alma Mater Paridiana, die dezidiert der Förderung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit (René Marcic) dienen sollten.

Die Kultur des Schweigens und Verdrängens dominierte, was die NS-Zeit betraf, an der Universität Salzburg noch in den 1960er- und 1970er-Jahren. Einzelne Berufungen waren allerdings bereits damals aus politischen Gründen umstritten. Inwieweit NS-Belastungen der betreffenden Gelehrten hierbei eine Rolle spielten, wird im Vortrag erörtert werden.

Priv.-Doz. Dr. **ALEXANDER PINWINKLER**, Studium der Geschichte und Germanistik; seit 2012 Privatdozent für Zeitgeschichte am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien sowie seit 2016 Senior Scientist und Lehrbeauftragter am Fachbereich Geschichte der Universität Salzburg. Vorher Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Lehrbeauftragter und Gastprofessor an den Universitäten Salzburg, Wien, Strasbourg, Leipzig, Linz und Innsbruck; 2008/09 Gastforscher am Centre

Marc Bloch in Berlin. Veröffentlichungen zur Wissenschafts-, Universitäts- und Zeitgeschichte, zuletzt u.a.: Handbuch der völkischen Wissenschaften, 2 Bde., Berlin 2017 (Hg. mit Michael Fahlbusch, Ingo Haar); Schweigen und erinnern. Das Problem Nationalsozialismus nach 1945, Salzburg 2016 (Hg. mit Thomas Weidenholzer); Historische Bevölkerungsforschungen. Deutschland und Österreich im 20. Jahrhundert, Göttingen 2014.

Hans-Peter Weingand (Graz):

Brüche und Kontinuitäten an der Technischen Hochschule Graz

Die „neue Epoche“, die Rektor Bartel Grannigg 1945 beschwor, bestand in der Fortführung einer für ihn unproblematischen Aufgabe „Wir wollen in aufgeschlossener Weltverbundenheit wieder sein, was wir waren, Mittler der deutschen Kultur österreichischer Prägung.“ War die NS-Belastung und damit der Entnazifizierungsdruck an der TH Graz grösser als an der Universität? Hatte die TH doch 1938 nach dem ‚Anschluss‘ geprahlt: „Die erste nationalsozialistische Hochschule des Deutschen Sprachgebietes grüßt ihren Führer!“

„Entlassungen im wissenschaftlichen und im nichtwissenschaftlichen Personal gab es 1938 und 1945 auch an der Technischen Hochschule Graz, wenn auch nicht in so hohen Zahlen wie anders wo.“ Wie ist diese Aussage des 1938 entlassenen Bernhard Baule zu deuten? 1938 gab es wenige Entlassungen und damit wenige Personen, die dem NS-Regi-

me nicht genehm waren? 1945 gab es wenige Entlassungen und damit verblieben zwangsläufig die meisten Personen, die dem NS-Regime genehm waren, im Amt?

Dies wird am Beispiel der Entnazifizierung der Lehrenden und Lernenden, den Rechtfertigungen der beiden Rektoren der NS-Zeit Adolf Härtel und Armin Schoklitsch und der Darstellung der NS-Zeit in internen Nachkriegspublikationen der Technischen Universität Graz untersucht.

HANS-PETER WEINGAND

Studium der Europäischen Ethnologie und Geschichte in Graz. Publikationen zur Technischen Hochschule Graz während der NS-Herrschaft, zur „Säuberung“ Grazer Hochschulen 1938/39, zu Grazer NS-Studenten im „Reich“ bzw. NS-Studierenden aus dem „Reich“ in Graz. Gemeinsam mit Christian Klösch zur Lage der Studierenden 1945 bis 1955, gemeinsam mit Markus Wurzer zu studentische NS-Aktivitäten in Graz und Leoben 1930-1938, gemeinsam mit Werner Wink-

ler bzw. Martin Amschl zur Geschichte des VSStÖ in Graz. Ansonsten Forschung und Publikationen vor allem zu Aspekten evangelischer Kirchengeschichte, zur Fachgeschichte der Volkskunde und speziell zu damit verbundenen Grazer Institutionen, zur Rechtsgeschichte rund um Homosexualität bzw. zu damit im Zusammenhang stehenden kulturgeschichtlichen Fragen. Kurator bzw. wissenschaftlicher Assistent bei Ausstellungen im Universalmuseum JOANNEUM bzw. im GrazMuseum.

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Centrum für Jüdische Studien, Beethovenstraße 21, 8010 Graz © 2019

juedischestudien.uni-graz.at • office.cjs@uni-graz.at

Redaktion: Heimo Halbrainer, Susanne Korbelt und Gerald Lamprecht

Artwork: Roman Klug, Universität Graz, Presse + Kommunikation © 2019

Konzeption und Organisation:

Heimo Halbrainer, Susanne Korbelt, Gerald Lamprecht, Centrum für Jüdische Studien, Universität Graz

Das Forschungsprojekt: „Die Karl-Franzens-Universität Graz 1945–1955: Neubeginn und/oder Kontinuitäten“ ist ein Kooperationsprojekt des Centrums für Jüdische Studien, des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Gesellschafts- und Kulturgeschichte, Clio. Verein für Geschichts- und Bildungsarbeit und der Zentralen österreichischen Forschungsstelle Nachkriegsjustiz.

Das Projekt und die Tagung wurden gefördert von:



ZukunftsFonds
der Republik Österreich



CJS Centrum für
Jüdische
Studien



Ludwig Boltzmann Institut
Gesellschafts- und Kulturgeschichte
Cluster Geschichte

forschungsschwerpunkt

kultur- und de
utungsgesch
chte europas



Zentrale österreichische
Forschungsstelle Nachkriegsjustiz